

QUEERAMNESTY

MENSCHENRECHTE . SEX . SEXUELLE ORIENTIERUNG . IDENTITÄT . GESCHLECHTSIDENTITÄT



**QUEER IN KENIA:
EIN LEBEN IN ANGST**

**AMNESTY
INTERNATIONAL**



RAINBOW WASHING: KOMMERZ UND NORMALISIERUNG

Schon lange vor der Pride sind mir in Zürich Werbungen mit Models aufgefallen, die weit weniger einfach auf dem Genderspektrum einzuordnen sind als die so stark normierten Figuren, die man üblicherweise in diesem Kontext antrifft. Ich fühle mich fast schon gesehen – oder habe zumindest nicht dasselbe flauere Gefühl im Magen, das mich normalerweise beim Anblick fast jeglicher Art von Werbung befällt.

Die H&M-Filiale an der Bahnhofstrasse hat derzeit ihr Logo mit dem Regenbogen hinterlegt, die Swisscom druckt es auf ihre Plakate und die UBS läuft sowieso schon ewig an der Pride mit. Wenigstens etwas Vernünftiges stellen sie an mit den Steuern, mit denen wir sie retten mussten – aber es wäre mir lieber gewesen, dieses Geld bei einer Organisation zu sehen, die tatsächlich etwas Produktives beizutragen hat. Und ich freue mich, wenn beim UBS-Wagen an der Pride eine kleine, schwarz gekleidete Zusatz-Demo mitläuft, die antikapitalistische Parolen ruft.

Wo waren die Grosskonzerne, als das Zeigen des Regenbogens sie noch Geld gekostet hätte anstatt ihnen welches einzubringen? Ich ekle mich davor, wie echtem Aktivismus und Herzblut auf einmal diese träge, willenlose Masse von Kapital und Mainstream nachfliesst und sich daran bereichert.

Und es geht auch vielen anderen so. In meinem Umfeld haben sich dieses Jahr so manche entschieden, die Pride zu meiden und stattdessen eine Woche später den CSD zu feiern. Im Kreis der Familie sozusagen, weil ein bisschen stinkt Geld eben doch.

Ich feiere diesmal an beiden Samstagen, aber mit den Schwarzgekleideten laufe ich trotz allem nicht mit. Denn ein wenig zähneknirschend muss ich eingestehen, dass die seelenlose Regenbogenwelle, die gerade durch unsere Wirtschaft läuft, etwas kann, was wir nicht können: Sie normalisiert die Akzeptanz von queeren Themen und Menschen im Alltag. Und das ist etwas anderes als der politische Kampf um Rechte und Gleichstellung, der immer auch den entsprechenden Backlash nach sich zieht. Das Auftauchen des Regenbogens im Kommerz hat nichts mit Diskurs, Aktivismus oder einem Kampf in der Gesellschaft zu tun; vielmehr schleust sich so, ohne grossen Widerstand, ein Thema in die Bevölkerung ein und gewinnt dadurch endlich an Normalität.

Ich freue mich auch dieses Jahr nicht, die Wagen der milliardenschweren Giganten an der Pride zu treffen, aber ich tröste mich damit, dass mein Unwohlsein der Preis für eine Entwicklung ist, die uns den Alltag leichter macht.

Corin Schäfli, Redaktion Queeramnesty

EDITORIAL	SEITE 2
LGBTQI*-EREIGNISSE	SEITE 3
WENN PSYCHOLOGIE DISKRIMINIERT	SEITEN 4-6
ANNA ROSENWASSER: ROSA BUCH	SEITEN 7
QUEER IN KENIA: LEBEN IN ANGST	SEITEN 8-9
UM MEIN LEBEN. EIN BIOGRAFISCHER BERICHT	SEITE 10
MENSCHEN ZWEITER KLASSE	SEITE 11
QUEERAMNESTY AN DEN PRIDES 2023	SEITE 12

IMPRESSUM

ERSCHEINUNGSDATUM: Juni 2023 **AUFLAGE:** 1250 Stück **REDAKTION:** Livia Amacker (la), Marc Fehlmann (mf), Laura Imhof (li), Ralf Kaminski (rk), Lena Keller (lk), Klaus Lerch (kl), Corina Mühle (cm), Philip Neuberger (pn), Nuria Montero (nm), Sepinud Poorghadiri (sp), Corin Schäfli (cs), Désirée Schmid (ds), Lily Watanabe (lw) **LAYOUT:** Klaus Lerch **BILDER/ILLUSTRATIONEN:** Keystone/AP/Ben Curtis: S. 1; Instagram/RuPublicans S.3; Vectorportal.com: S. 3; Simon Brühlmann: S. 5, 6; Rotpunktverlag: S. 7; Brandertainment: S. 7; Andrew Nega/shutterstock.com: S. 8; Wikipedia: S. 9; Querverlag: S. 10 (2); gaybasel.ch: S. 11; Queeramnesty: S. 12 **HERAUSGEBERIN:** Amnesty International, Queeramnesty, Postfach, 3001 Bern, Schweiz

POSTKONTO: 82-645780-9 **IBAN:** CH48 0900 0000 8264 5780 9 **BIC:** POFICHBEXX
WWW.QUEERAMNESTY.CH **INFO@QUEERAMNESTY.CH** **FACEBOOK.COM/QUEERAMNESTY.CH** **TWITTER.COM/QUEERAMNESTY**

LGBTQI*-EREIGNISSE

GOOD NEWS

HISTORISCHE ANHÖRUNG ZUR GLEICHGESCHLECHTLICHEN EHE IN INDIEN

Der Oberste Gerichtshof in Indien hat die Anhörung zur Legalisierung der gleichgeschlechtlichen Ehe fortgesetzt. Die Anhörung ist ein bedeutender Schritt für die LGBTQI*-Community in Indien, da sie die rechtliche Anerkennung gleichgeschlechtlicher Beziehungen und die damit verbundenen rechtlichen Schutzmassnahmen anstrebt. Die Entscheidung des Gerichts wird für die kommenden Wochen erwartet. Sie könnte erhebliche Auswirkungen auf die rechtliche Stellung von gleichgeschlechtlichen Paaren in Indien haben und ein wichtigen Meilenstein im Kampf für Gleichstellung und Menschenrechte sein.

LGBTQI* AKTIVISTIN ANNA ROSENWASSER KANDIDIERT FÜR NATIONALRAT

Anna Rosenwasser, eine der bekanntesten LGBTQI*-Aktivist*innen in der Schweiz, hat angekündigt, auf der Liste der SP Zürich für einen Sitz im Nationalrat zu kandidieren. Rosenwasser verfügt über langjährige Erfahrung in der LGBTQI*-Bewegung, hat im Vorstand der grössten Schweizer LGBTQI*-Jugendorganisation Milchjugend gearbeitet und später als Geschäftsführerin der Lesbenorganisation Schweiz (LOS) gewirkt. Rosenwassers Engagement und Erfahrung machen sie zu einer wichtigen Stimme für die queere Community. Ihre Kandidatur markiert einen wichtigen Schritt in Richtung Gleichstellung und Repräsentation von Minderheiten in der Schweizer Politik.

KÜNSTLICHE INTELLIGENZ VERWANDELT REPUBLIKANER IN DRAG QUEENS

Ein Künstler*innen-Team in der USA hat ein neues Projekt gestartet, um die Unterstützung für die LGBTQI*-Community zu fördern und auf die Bedeutung von LGBTQI*-Rechten aufmerksam zu machen. Die Künstler*innen haben künstliche Intelligenz verwendet, um Bilder von republikanischen Politikern in Drag Queens umzuwandeln. Das Projekt wurde in einer Galerie in Los Angeles ausgestellt und sorgte landesweit für Aufsehen. Der Schöpfer des Projekts hofft, dass es zu einer grösseren Sensibilisierung für LGBTQI*-Themen und zur Förderung von Gleichstellung und Toleranz in der Gesellschaft beitragen wird.

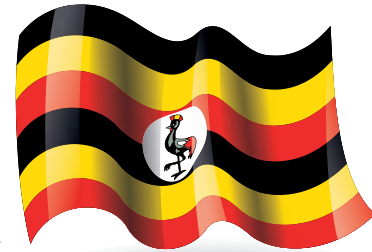
Auch auf Instagram sind die Reps in Drag zu bewundern:
www.instagram.com/rublicans/



BAD NEWS

UGANDA VERSCHÄRFT ANTI-LGBTQI*-GESETZGEBUNG

Die kürzlich vom Parlament in Uganda verabschiedete restriktive Anti-LGBTQI*-Gesetzgebung sieht für homosexuelle Handlungen lange Haftstrafen und in schweren Fällen sogar die Todesstrafe vor. Auch Personen oder Gruppen, «die homosexuelle Aktivitäten fördern», werden mit Haft bedroht. Expert*innen sind besorgt, dass diese menschenrechtsverletzende Gesetzgebung den ohnehin schon stark eingeschränkten Zugang zu medizinischer Versorgung, Bildung und Arbeit weiter beeinträchtigt. Die internationale Gemeinschaft fordert die ugandische Regierung auf, ihre Gesetzgebung zu überdenken und die Menschenrechte aller Bürger*innen zu schützen. Das Gesetz musste bei Redaktionsschluss noch von Präsident Yoweri Museveni unterzeichnet werden.



YOUTUBE-PAAR WEGEN «SCHWULEN-PROPAGANDA» IN RUSSLAND VERURTEILT

Ein russisches YouTube-Paar wurde kürzlich wegen «Schwulen-Propaganda» zu Haftstrafen verurteilt, was die wachsende Unterdrückung der Meinungsfreiheit und der LGBTQI*-Community in Russland unterstreicht. Die Influencer wurden aufgrund ihrer Online-Aktivitäten festgenommen, dazu zählten auch Videos, in denen sie ihre Erfahrungen als homosexuelles Paar teilten. Menschenrechtsaktivist*innen und internationale Beobachter*innen verurteilen das Vorgehen der russischen Behörden und fordern Respekt für die Meinungsfreiheit sowie Gleichstellung der LGBTQI*-Community in Russland.

REPUBLIKANER VERSCHÄRFEN KAMPF GEGEN TRANS-MENSCHEN IN DEN USA

In den Vereinigten Staaten nehmen republikanisch geführte Bundesstaaten verstärkt diskriminierende Massnahmen gegen Trans-Menschen in Angriff. Dabei werden Gesetzesentwürfe vorgelegt, die darauf abzielen, Trans-Personen den Zugang zu geschlechtsangleichenden Behandlungen und Operationen zu erschweren. Ausserdem soll ihnen die Teilnahme an schulischen Sportveranstaltungen aufgrund ihrer Geschlechtsidentität zu verwehrt bleiben. Kritiker*innen sehen in diesen Gesetzesinitiativen einen Verstoß gegen die Menschenrechte und eine gezielte Diskriminierung der Trans-Community. (ds)

WENN PSYCHOLOGIE DISKRIMINIERT

DIE PSYCHOLOGIE IST AUCH HEUTE NOCH EINE DISZIPLIN, DIE DAZU NEIGT, SOZIALE, KULTURELLE UND ÖKONOMISCHE FAKTOREN AUSZUBLENDEN UM SICH ALLEIN AUF DAS INDIVIDUUM UND DESSEN KERNFAMILIE ZU FOKUSSIEREN. SOPHIA SCHLÖR UND MARINA JURISIC FORDERN EIN PSYCHOLOGISCHES AWARENESSKONZEPT FÜR LEHRE, FORSCHUNG UND THERAPIE. ZUR ENTWICKLUNG DIESES KONZEPTS HABEN SIE EINE UMFRAGE DURCHGEFÜHRT, AN DER VIELE QUEERE MENSCHEN TEILGENOMMEN HABEN.

«Gesellschaftliche Machtverhältnisse wie Kapitalismus, Armut und Klassismus, (Hetero-)Sexismus, Rassismus, Queerfeindlichkeit, Transfeindlichkeit, Ableismus, Bodyshaming usw. werden meist gar nicht mit psychologischen Kontexten in Verbindung gebracht», schreiben Sophia Schlör und Marina Jurisic in ihrer Arbeit «Open Call For Perspectives». Sie studieren an der Zürcher Hochschule für angewandte Psychologie (ZHAW) und waren verärgert, wie wenig Gespür viele Dozierende für Menschen haben, die in anderen gesellschaftlichen Umständen leben als sie selbst. Für einen Fachbereich, in dem die Mehrheit der Studierenden als cis, hetero, weiss, able-bodied gelesen wird und mindestens dem Mittelstand angehört, bedeutet dies einen Fokus der Disziplin auf diese Bevölkerungsgruppe und einen blinden Fleck für psychische und gesellschaftliche Probleme und Erfahrungen aller anderen.

EIGENE POSITION WIRD NICHT REFLEKTIERT

Als eine Ursache des Problems nennen die beiden Student*innen, dass in der Psychologie zwar an einer offenen und transparenten Haltung gearbeitet werde, dabei aber

oft unterlassen werde, die eigene gesellschaftliche Position zu reflektieren. Diese Nachlässigkeit führe dazu, dass eigene Privilegien als Norm angenommen werden; sie erschwere, empathisch auf die Lebensverhältnisse anderer einzugehen – was essenziell wäre, um macht- und diskriminierungsinformiert zu therapieren. Was die gesellschaftliche Verortung von psychischem Leid im Therapieraum erschwert, sei die Rolle der Psychologie im kapitalistischen System. Diese bestehe unter anderem darin, Menschen wieder in die Wirtschaft zu integrieren, wo sie Profit generieren könnten. Um dies zu unterstreichen, erwähnt Sophia die Streitschrift von Angelika Grubner (2021) «Die Macht der Psychotherapie im Neoliberalismus». Grubner zeigt, wie die Psychotherapie untrennbar mit dem Neoliberalismus verknüpft ist und die Idee eines machtfreien psychotherapeutischen Raumes eine «naive, irreführende Illusion ist – mit erheblichen Konsequenzen».

Sophia und Marina sind zum Schluss gekommen, dass es in der Psychologie ein Konzept braucht zum Umgang mit Machtverhältnissen und den Rahmenbedingungen von Patient*innen, um Diskriminierung zu vermindern und den Umständen von Hilfesuchenden gerechter zu werden. Die Umfrage, die sie zu diesem Zweck durchgeführt haben, konnte nicht nur durch Texte, sondern auch durch Gedichte, Bilder oder Audio beantwortet werden.

DISKRIMINIERUNG UND WIDERSTAND

Das Resultat war für beide wenig überraschend. Diskriminierung und Inkompetenz im Umgang mit marginalisierten Patient*innen ist ein verbreitetes Problem. So werden viele mit Unverständnis und Ablehnung oder schlicht mit Unfähigkeit konfrontiert – in Situationen, in denen sie dringend Hilfe bräuchten. «Aber was mir Hoffnung macht», sagt Marina, «ist, wie widerständig viele der Betroffenen reagiert haben. Nach einer anfänglichen Phase der Betroffenheit und Unsicherheit, in der sie den Fehler bei sich selbst suchen, merken viele, dass es nicht ok ist, wie sie behandelt wurden.»



«Was mir Hoffnung macht, ist, wie widerständig viele der Betroffenen reagiert haben. Nach einer anfänglichen Phase der Betroffenheit und Unsicherheit, in der sie den Fehler bei sich selbst suchen, merken viele, dass es nicht ok ist, wie sie behandelt wurden.»

MARINA JURISIC (IM BILD LINKS,
MIT SOPHIA SCHLÖR)

Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen leiden bereits unter einem Stigma, ohne weiteren marginalisierten Gruppen angehören. Im Fall einer Institutionalisierung ist das Machtverhältnis sogar physisch spürbar. Eine Person beschreibt ihre Erfahrungen so: «Gespräche, so sie denn überhaupt stattfinden, sind oft wenig feinfühlig, wenn du nicht in die Norm passt. Solltest du laut sein, Dinge kaputt machen, dich selbst verletzt haben oder dies wollen und dich aus menschlicher Perspektive ausserhalb des aushaltbaren Normativen bewegen, können sehr schnell ungewollte Dinge passieren. Pfleger*innen werden hektisch und rufen Psychiater*innen hinzu, während sie dich körperlich überwältigen. Es kann passieren, dass sie dich festhalten, dass sie dich in einen Raum zerren und auf eine Liege werfen, dich mit Gewalt fixieren und dich verletzen. Sie reden entweder nicht mit dir oder schreien dich an. Eventuell ziehen sie dich aus und durchsuchen deine Sachen. Sie zwingen dich, eine oder mehrere Tabletten zu schlucken oder stechen dir eine Spritze in den Arm. In der Regel ohne Kommunikation mit dir (...). Viele Personen, die in psychiatrischen Kliniken landen, machen dort strukturelle Gewalterfahrungen. Und falls es sie selbst nicht betrifft, müssen sie diese in der stationären Psychiatrie mitansehen und/oder -hören – denn dies ist der Normalzustand in der Akutpsychiatrie.»

Ein Teil des Problems ist, dass psychische Erkrankungen, im Vergleich zu körperlichen, nie ganz ernst genommen wurden. Deshalb sind psychiatrische Kliniken chronisch unterfinanziert. Im schlimmsten Fall gibt es nicht genug Personal, um Patient*innen Therapien anzubieten, die über das Verabreichen von Psychopharmaka hinausgehen.

QUEERE MENSCHEN FINDEN SCHWERER HILFE

Queere Menschen spezifisch machen zusätzlich die Erfahrung, dass sie keine oder nur schwer psychologische Hilfe finden können. Oft müssen sie in einer schwierigen Situation auch noch eine aufwendige Suche durchführen, um passende Therapeut*innen zu finden. Sie werden in der



> Therapie oft missverstanden, nicht ernst genommen oder auf ihre Identität reduziert. So schreibt ein trans Mann, der ein Gutachten für seine Mastektomie benötigt hätte, dass sein Psychiater das Thema so lange ignorierte, bis er die Operation selbst bezahlte. «Wir diskutierten viel über Veganismus und das für Herrn Müller scheinbar sehr wichtige Thema des Nationalsozialismus in Deutschland. Nur am Rande sprachen wir aber über das eigentliche Thema, nämlich mein Verhältnis zu meinem Körper und die Gründe für meinen Operationswunsch.»

Nach der OP suchte er schliesslich die Konfrontation mit dem ehemaligen Therapeuten und wurde dabei von einer Fachperson des TGNS begleitet. Es ist symptomatisch, dass queere Menschen die Unterstützung, die sie bräuchten, nicht von der Krankenkasse bezahlt bekommen, sondern auf freiwillige Care-Arbeit ihrer Netzwerke angewiesen sind.

Zum Glück gibt es in der LGBTQI*-Community NGOs, die entweder selbst Beratungen durchführen oder Listen von queerfreundlichen Therapeut*innen veröffentlichen/teilen. «Aber auch diese sind natürlich nicht immer aktuell und niemand überprüft wirklich, wie die Leute auf diesen Listen arbeiten. Im Grunde genommen bräuchte es einfach eine öffentliche Stelle, bei der Psychotherapeut*innen, die sich unprofessionell verhalten, gemeldet werden können», sagt Marina.

ES IST EIN GUTER ZEITPUNKT, ETWAS ZU BEWEGEN

Als nächstes werden Sophia und Marina ihre Arbeit an der ZHAW vorstellen. Aber wie sie die Idee ihres Awarenesskonzepts weiterziehen werden, wissen sie noch nicht. Allerdings sind sie nicht alleine. Auch in anderen Ländern formt sich eine Bewegung, die mehr Selbstreflexion und den Einbezug von gesellschaftlichen Umständen in der Psychologie fordert. «Das Thema ist aktuell», sagt Sophia, «es ist ein guter Zeitpunkt, etwas zu bewegen.» (cm)

FREIWILLIGE NETZWERKE ZUR UNTERSTÜTZUNG IM UMGANG MIT PSYCHISCHEN KRANKHEITEN

- Netzwerk psychische Gesundheit Schweiz: <https://www.prevention.ch/organisation/réseau-santé-psychique-suisse>
- VASK – Verein für Angehörige psychisch Erkrankter: <https://www.vask.ch/de>
- Die dargebotene Hand: Tel. 143

LGBTQI*-ANLAUFSTELLEN, DIE SELBST BERATUNGEN ANBIETEN

- Checkpoint: <https://www.cpzh.ch/psychologie>
- Pink Cross: <https://www.pinkcross.ch/de/beratung>
- lgbtqi helpline: <https://www.lgbtiq-helpline.ch/de/beratung>
- haz: <https://www.haz.ch/angebot/beratung>

LISTEN QUEERFREUNDLICHER THERAPEUT*INNEN

- Project Santé Gaie: <https://www.santegaie.ch/de/projekte-kooperationen/die-liste-der-gay-freundlichen-therapeuten>
- Fachgruppe Trans: <https://www.fachgruppetrans.ch/infos-vernetzung>



ANNA ROSENWASSER: ROSA BUCH. QUEERE TEXTE VON HERZEN

REZENSION

Wer in der Schweiz Teil der LGBTQI*-Community ist, kommt an Anna Rosenwasser nicht vorbei. Die Journalistin, Kolumnistin und Aktivistin reist für Vorträge durchs Land, war viele Jahre Geschäftsleiterin der Lesbenorganisation Schweiz, ist nebenbei Influencerin und in wichtigen Schweizer Medien mit Auftritten oder Gastbeiträgen vertreten. Sie beschreibt sich selbst als «bisexuell von Beruf» und kommt damit der Häme ihrer Kritiker*innen zuvor. Dieser begeisterte Einsatz für die Rechte, Sichtbarkeit und Anerkennung von Minderheiten schillert durch alle 88 Kolumnen der Jahre 2018-2022, die der Rotpunktverlag kürzlich als «Rosa Buch» herausgegeben hat.

ES LOHNT SICH, DRANZUBLEIBEN

Der Autorin ist ein freundschaftlicher Ton wichtig. So beginnt das Vorwort mit «Hoi Büsi, willkommen im Rosa Buch» und endet auf «ok cool ademessi <3 Anna». Und in etwa so, umgangssprachlich, mit vielen englischen und schweizerdeutschen Einstreuungen, geht es dann auch weiter. Man könnte den Eindruck gewinnen, das Rosa Buch bemühe sich sehr um einen Anschein von «heile Welt», so oft wie hier das ausgelassene Zusammen-Tanzen beschrieben wird und als Abschlusssätze meist romantische Kalendersprüche abgefeuert werden. Kolumnen mögen ein eher persönliches Genre sein, aber gerade bei den früheren Texten fühlt man sich stellenweise beinahe an den bemühte Jugendsprech von Bravo-Zeitschriften erinnert. Es lohnt sich dennoch, dranzubleiben: der chronologische Aufbau, mit zunehmender Seitenzahl, geht mit gesteigerter inhaltlicher Tiefe und stilistischer Qualität der Texte einher. Statt Fussnoten nutzt Rosenwasser mitten in die Texte gepflanz-

te «Katzenschwänze», um das von ihr Geschriebene aus der Gegenwart zu kommentieren – wieder mit extra viel Augenzwinkern.

UNTERHALTSAM, ABER ETWAS ANGESTRENGT

All diese humorigen oder schwelgenden Elemente sind zwar unterhaltsam, wirken in ihrer Summe aber etwas angestrengt. Das ist schade, weil gleichzeitig so viele relevante Themen besprochen werden – von Bodyshaming, Bi-Visibility und Transidentitäten über jüdisches Leben in der Schweiz bis hin zur Ehe für alle und Elternschaft. Rosenwasser hat durchaus spannende, originelle Dinge zu diesen Themen zu sagen: Selbstkritisch erappt sie sich dabei, wie sie in ihrer eigenen Herkunfts-Kleinstadt kein queeres Leben erwartet oder in einer Talkshow zu Frauenrechten versehentlich nebenbei traditionellere Lebensentwürfe abwertet.

DAS HERZ AM RECHTEN FLECK

Das Rosa Buch hat sein Herz am rechten Fleck. Es ist unterhaltsam, normalisiert das Sprechen über Dinge, die längst normal sein sollten, und bildet die Freude und den Schmerz unserer Community facettenreich ab. Es erinnert uns auch daran, dass der Kampf noch lange nicht vorbei ist, möchte dabei aber auf keinen Fall zu ernsthaft überkommen – und das wirkt mitunter etwas bemüht. Vielleicht will Rosenwasser durch all die humorigen Spielereien verhindern, dass nicht-queere Leser*innen verschreckt werden. Als queere*r Leser*in hat man das meiste aber unter Umständen schon einmal woanders gelesen/gehört/selbst erlebt. Und dennoch: schön, dass Anna Rosenwasser das Rosa Buch «unsere[r] Community» widmet. (pn)



240 Seiten,
23.0 x 15.5 cm
ISBN 978-3-85869-981-7
Erschienen am 22.02.2023





Protestierende vor dem High Court in Nairobi, nachdem das Gericht es abgelehnt hatte, die Strafbarkeit von gleichgeschlechtlichem Sex abzuschaffen

QUEER IN KENIA: EIN LEBEN IN ANGST

DIE STIGMATISIERUNG VON QUEEREN MENSCHEN IN KENIA IST TIEF VERWURZELT. DOCH TROTZ EINER NAHEZU AUSSICHTSLOSEN SITUATION KÄMPFEN AKTIVIST*INNEN WEITER. NEUESTE GESCHEHNISSE IN DEM OSTAFRIKANISCHEN LAND SORGEN FÜR ERSCHÜTTERUNG IN DER LGBTQI*-COMMUNITY. DENNOCH GIBT ES GRUND ZUR HOFFNUNG: EINER LGBTQI*-ORGANISATION GELANG EIN JURISTISCHER ERFOLG.

Im multiethnischen Staat Kenia leben etwa 48 Millionen Menschen, von denen rund 85% dem Christentum und 10% dem Islam angehören. Das Land erlangte im Jahr 1963 die Unabhängigkeit von Grossbritannien. Queere Menschen erleben in Kenia starke Stigmatisierung und Diskriminierung. Homosexualität ist illegal und wird mit bis zu 14 Jahren Haft bestraft. Auch trans Menschen sind von Diskriminierung betroffen und haben keine rechtliche Anerkennung. Diskriminierung und Gewalt gehören für queere Menschen zum Alltag. Sie werden oft von der Gesellschaft ausgegrenzt, was zu psychischer Belastung und sozialer Isolation führt. Auch physische Gewalt und Übergriffe sind

keine Seltenheit. Queere Menschen haben es schwerer, Arbeit zu finden und sind öfter von Armut betroffen. Auch der Zugang zur Gesundheitsversorgung kann eingeschränkt sein. Deshalb sehen sich viele Queers gezwungen, ihre sexuelle Orientierung und Geschlechtsidentität zu verbergen. Es ist für Menschenrechtsorganisationen, die sich für LGBTQI*-Rechte einsetzen, sehr schwer, in Kenia zu arbeiten, da sie von der Regierung verboten werden. In den Medien werden queere Menschen auch stigmatisiert, indem sie als «unmoralisch» und «sündhaft» dargestellt werden. Nichtsdestotrotz gibt es mutige Aktivist*innen, die für ihre Rechte kämpfen. Ein Beispiel ist die Organisation Gay and Lesbian Coalition of Kenya (GALCK).

TÖDLICHE HASSVERBRECHEN

Der 1997 geborene Kenianer Edwin Chiloba war Modedesigner, Model und LGBTQI*-Aktivist. Anfang 2023 wurde er ermordet in einer Metallkiste am Strassenrand aufgefunden. Kurz darauf kam es zur Festnahme von vier Männern. Es wurde zunächst angenommen, dass es um einen homofeindlich motivierten Mord ging. Allerdings handelte es sich bei einem der festgenommenen Männer um den Partner des Opfers. Freund*innen des Opfers bezeichnen die Beziehung zwischen den Männern als toxisch. Die Verhandlungen zum Fall Chiloba haben Ende Februar begonnen, wobei der aktuelle Status nicht öffentlich ist. Amnesty International, Human Rights Watch und weitere

«Die kenianische Verfassung garantiert allen Menschen das Recht auf Leben, Schutz und Gleichheit vor dem Gesetz sowie das Recht auf Würde – einschliesslich sexueller und geschlechtlicher Minderheiten. In der Realität ist dies jedoch nicht der Fall, wie die laxen Strafverfolgung in Mordfällen von LGBTQI*-Personen zeigt.»

MEHRERE MENSCHENRECHTSORGANISATIONEN

Ermordet: LGBTQI*-Aktivist Edwin Chiloba



Menschenrechtsorganisationen fordern eine lückenlose Aufklärung des Mordes, denn Chiloba war zuvor bereits mehrfach Opfer von verbaler und physischer Gewalt geworden. Dennoch war er eine laute Stimme im Kampf für die queere Community Kenias. In dem Land kam es in den letzten Jahren vermehrt zu Hassverbrechen, die tödlich endeten. Die Fälle von Sheila Lumumba, Erica Chandra und Joash Mosoti erschütterten die LGBTQI*-Community, für die sich die Opfer eingesetzt hatten. Trotz des internationalen Drucks werden queere Menschen in Kenia weiterhin nicht geschützt und Hassverbrechen nicht aufgearbeitet.

GIBT ES GRUND ZUR HOFFNUNG?

Es gibt aber Grund zur Hoffnung: Kürzlich erreichte eine kenianische schwul-lesbische Organisation (National Gay & Lesbian Human Rights Commission), dass sie sich offiziell als NGO registrieren kann. Der Kampf begann bereits im Jahr 2013 – die Organisation wurde als NGO abgelehnt, da in ihrem Namen die Worte schwul und lesbisch vorkamen. Den Namen ändern wollten sie aber bewusst nicht, da sie sich nicht verstecken wollten.

Die Freude über die Registrierung war allerdings von kurzer Dauer. Seitdem kommt es vermehrt zu Hassverbrechen und vor allem Politiker*innen verbreiten homofeindliche Aussagen. Präsident William Ruto ist nur einer von vielen, die Homosexualität nicht tolerieren möchten. Auch die First Lady Rachel Ruto schürt Hass gegen die LGBTQI*-Community. In einer Ansprache in der Kirche sagte sie, dass LGBTQI*-Menschen in der Bibel und der afrikanischen Kultur verboten seien. All diese Aussagen sollen bei der religiösen Bevölkerung punkten und lenken von anderen Problemen, die das Land hat, ab. (IK)

[HTTPS://WWW.GALCK.ORG/](https://www.galck.org/)

«No human life is worth less than another's. Everyone has a right to dignity, respect and protection under Article 26 of the Constitution. We demand speedy investigations into the brutal murder of Edwin Chiloba, an LGBTQI*-Activist.»

AMNESTY KENIA

UM MEIN LEBEN. EIN BIOGRAFISCHER BERICHT

**LESUNG VON KOSCHKA LINKERHAND
DIENSTAG, 20. JUNI 2023, 20 UHR
COMEDY HAUS ZÜRICH**

Azadiya H. ist als jesidische Kurdin in einer streng gefügten Gemeinschaft in Deutschland aufgewachsen. Sie hat eine neue Identität annehmen müssen, um ihre Familie und ihre Kultur zu verlassen. In dieser Kultur gilt noch immer der Ehrenmord.

Am 21. Juni findet um 20 Uhr eine Lesung mit der Autorin Koschka Linkerhand im Comedy Haus Zürich statt. Livia Amacker von Queeramnesty Schweiz wird mit der Autorin Koschka Linkerhand über die Biografie von Azadiya H. sprechen. Das vom Sappho-Verein organisierte Event wird von Madeleine Marti moderiert. Tickets gibt es ab 15 CHF. Koschka Linkerhand hat die Geschichte von Azadiya H. aufgezeichnet. Diese musste einst erleben, wie eine Cousine von ihrem eigenen Vater ermordet wurde, um die «Familienehre zu retten». Azadiya entschied sich Jahre später für ihr eigenes Leben, dafür frei zu werden – als Lesbe, als Frau, die studieren, reisen und Fussball spielen will. Koschka Linkerhand hat den erschütternden Bericht von Azadiya H. mit Recherchen zur Geschichte der Kurd:innen in der Türkei, aber auch mit Reflexionen über ihre Rolle als Deutsche und Autorin ergänzt. Damit lässt sie uns eindrücklich an der Entstehung dieses Buchs teilhaben.

Da Azadiya sich vor der Rache der Familie schützen muss und ebenfalls vom Ehrenmord bedroht ist, lebt sie anonym. Sie kann deswegen auch nicht selbst an der Lesung teilnehmen. (Ia, Ik)



Koschka Linkerhand hat die Geschichte von Azadiya H. aufgezeichnet.

DER SAPPHO-VEREIN

wurde 1987 gegründet mit dem Ziel, feministische Forschungsprojekte zu ermöglichen. Diese sollen Wissen über Lesbengeschichte und Kultur generieren. Das soll auch zur Entdiskriminierung von lesbischen Frauen beitragen. Mehr Informationen über den Sappho-Verein und wie man Mitfrau wird gibt es hier:

[HTTPS://LESBENGESCHICHTE.CH](https://lesbengeschichte.ch)



MENSCHEN ZWEITER KLASSE

IN BASEL SOLL ES EIN WEGWEISENDES GLEICHSTELLUNGSGESETZ GEBEN. GEGNERINNEN BEDIENEN SICH BIOLOGISTISCHER ARGUMENTE.

Der Kanton Basel-Stadt will das Gleichstellungsgesetz von 1995 revidieren. Dazu soll ein innovatives, inklusives Gesetz beschlossen werden, das einen mehrdimensionalen Begriff von Geschlecht verwendet sowie Geschlecht und Sexualität in seiner Vielfalt denkt. Doch im derzeit umstrittenen Ratschlag werden queere Menschen von «normalen Frauen und Männern», d. h. von cis heterosexuellen Frauen und Männern, getrennt. Non-binäre Menschen fehlen darin ganz.

MIT DESINFORMATION GEGEN DAS NEUE GESETZ

Der Verein «Frauenrechte beider Basel», der in der Vergangenheit immer wieder Position für queere Anliegen ergriffen hatte, durchlebte deswegen eine Zerreihsprobe. Diese führte zur Absplitterung einiger Feministinnen um Alt-SP-Nationalrätin Magrit von Felten. Unter dem Label «Justitia ruft» arbeiten die Damen gezielt mit Desinformationen, Angst und biologistischen Argumenten gegen das neue Gleichstellungsgesetz. Das heisst, sie verwenden derzeit bekanntes biologisches Wissen zur Legitimierung ihrer politischen Ziele. So behaupten sie medienwirksam, dass das neue Gesetz «Frauen abschaffen würde», dass trans Frauen keine richtigen Frauen seien und Frauenrechte bedrohen würden. Zudem postulieren sie auf ihrer Webpage, dass die im Gleichstellungsgesetz verwendete Ausweitung des Geschlechts juristisch umstritten sei. Doch die Definition von Geschlecht als gesellschaftliches Konstrukt (gender) wird im internationalen Recht seit einigen Jahren angewendet, insbesondere von der UNO im Asylwesen und vom internationalen Gerichtshof in Den Haag bei der Verfolgung von Kriegsverbrechen.

Darüber hinaus behaupten die Vertreterinnen von «Justitia ruft», dass es nur zwei biologische Geschlechter gäbe und deshalb queere Menschen nicht in das Gleichstellungsgesetz für Frauen und Männer gehörten. Die LGBTQI*-

Community soll, so Margrit von Felten, mit einem eigenen Gesetz, oder wie es die Biologin Martina Meier verlangt, mit «unterschiedlichen Erlassen» bedient werden.

«OTHERING» FÜHRT ZU DISKRIMINIERUNG

Die queere Community hingegen argumentiert, dass Ausgrenzung und «Othering» zu Diskriminierung führen und sie folglich zu Menschen zweiter Klasse machen. Dies widerspreche dem Prinzip der Gleichstellung, wie man dies von einem Gleichstellungsgesetz erwarten dürfe. Es widerspreche zudem der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte von 1948 (Universal Declaration of Human Rights). Deshalb will die queere Community einen offenen, integrativen Gesetzestext, der auf identitätspolitische Begriffe verzichtet. Sie lehnt die biologistischen Argumente von «Justitia ruft» deutlich ab. Denn patriarchale Gesellschaften haben immer wieder die «Wissenschaft» als Argument ins Feld geführt, um Frauen, Ethnien, religiöse Gemeinschaften und queere Menschen zu diskriminieren, zu unterdrücken und zu verfolgen.

Derzeit befindet sich der Gesetzesentwurf in den beratenden Kommissionen. Der Grosse Rat des Kantons Basel-Stadt wird im Herbst darüber entscheiden. (mf)

QUEERAMNESTY AN DEN PRIDES 2023

AUCH DIESES JAHR WIRD QUEERAMNESTY AN MEHREREN PRIDES DER SCHWEIZ VERTRETEN SEIN, BEI EINIGEN AUCH ZUM ALLERSTEN MAL. OB BEIM UMZUG ODER AM STAND, WIR FREUEN UNS AUF EUCH!



16. & 17. JUNI: ZÜRICH PRIDE

Das Motto der Zürich Pride 2023 lautet «Lass uns darüber reden». Die Pride beinhaltet ein Festival am Freitag und am Samstag, den Umzug durch die Stadt am Samstag sowie die Pride Weeks als Auftakt ab Anfang Juni. Queeramnesty wird sowohl einen Stand am Festival haben als auch mit einem Wagen am Umzug teilnehmen.

29. JULI: BERN PRIDE

Die erste Pride in Bern ist zugleich auch die Schlussveranstaltung der EuroGames Bern, dem grössten queeren Sportanlass Europas. Auch ein PrideRun wird organisiert und weitere Programmpunkte folgen demnächst. Queeramnesty wird beim Umzug mitlaufen.

12. AUGUST: ST. GALLEN PRIDE

Auch St. Gallen hat dieses Jahr zum ersten Mal eine Pride, welche unter dem Motto «Zeit, Farbe zu bekennen» stattfindet. Der Umzug soll ein Zeichen für eine offenere Ostschweiz setzen. Queeramnesty wird beim Umzug mitlaufen.

WEITERE PRIDES IN DER SCHWEIZ

10. JUNI: PRIDE GENÈVE

24. JUNI: CSD ZÜRICH

08. JULI: PRIDE KREUZLINGEN

19. AUGUST: PRIDE ZUG

26. AUGUST: PRIDE LUZERN

23. SEPTEMBER: CSD BERN